

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspredker Nr. 210.

Nr. 222.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 24. September

1912.

Brandversicherungsbeiträge.

Am 1. Oktober dieses Jahres ist der 2. Termin der Landesbrandversicherungsbeiträge fällig. Er ist mit 1 1/2 Pfg. für eine Einheit zu erheben. Zu seiner Bezahlung ist nach der Dienstanweisung zum Gesetze vom 1. Juli 1910 eine Frist bis zum

15. Oktober d. J. zugelassen. Hiernach hat sofort das kostenpflichtige Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahren einzutreten, da für die Abrechnung mit der Landesbrandversicherungsanstalt nur eine Frist bis Ende Oktober gegeben ist.

Stadttrat Eibenstock, den 23. September 1912.

Die Sozialdemokratie und der kleine Mann.

Die Sozialdemokratie spielt sich tagtäglich als Anwalt und Schützer der ärmeren und niederen Volksklassen oder, wie es kurz heißt, des kleinen Mannes auf. In Wirklichkeit aber hat sie hierzu gar keine Berechtigung, vielmehr kann man mit viel größerem Rechte das gerade Gegenteil behaupten. So straft beispielsweise ein kurzer Blick auf die Steuerpolitik der Herren „Genossen“ diese mit ihrer Behauptung, sie nehmen die Interessen des kleinen Mannes wahr, vollkommen Lügen.

Die Sozialdemokratie hat bisher noch alle Luxussteuern verworfen. So wurde im Jahre 1906 von der Mehrheit des Reichstages nach dem Vorschlag der Regierung eine Steuer auf Automobile, die Sport- und Luxuswagen dienen, beschlossen. Wohlgerückt, Automobile, die zur Güterbeförderung oder gewerblichen Personenbeförderung benutzt werden, blieben von der Steuer unberührt. Man kann sich in der Tat nicht leicht eine gerechtere und zweckmäßigere Steuer vorstellen. Sie trifft nur reiche Leute, da sich ärmere Menschen doch gewiß den Luxus eines Automobils von 20000 Mark und mehr nicht leisten können. Auch wird den Eisenbahnen, deren Einnahmen der Allgemeinheit zugute kommen, durch die Steuer, die auf Automobilen das Land durchrasen, ein erheblicher Verdienst entzogen; es ist daher nicht mehr als billig, daß dieser der Allgemeinheit entfallende Schaden durch eine Sonderbesteuerung der Luxusautomobile wenigstens einigermaßen wieder gutgemacht wird. Ferner werden die aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Fahrstraßen durch die Autos tausendfach mehr ruiniert als von Fuhrwerken anderer Art. Auch in dieser Hinsicht erfordert daher die Gerechtigkeit einen steuerlichen Ausgleich. Und wie groß sind endlich nicht die Schäden und Belästigungen, die der Automobilverkehr sonst noch mit sich bringt. Das Kleinvieh, Hunde, Schweine, Gänse, Enten, Hühner, das auf der Dorfstraße unter den Wägen sein Leben aushauchen mußte, ist kaum noch zu zählen. Demnach erscheint eine Besteuerung der Sport- und Luxusautomobile so gerechtfertigt wie nur möglich. Dennoch hat die Sozialdemokratie im Reichstage gegen die Automobilsteuer gestimmt. Wer aber gegen eine so berechtigte Luxussteuer wie die Automobilsteuer stimmt, der beweist damit unter allen Umständen, daß er kein Herz für den kleinen Mann aus dem Volke hat.

Anlässlich der Flottenvorlage des Jahres 1900 ist vom Reichstage ferner eine Champagnersteuer beschlossen worden, die dann bei der Reichsfinanzreform des Jahres 1909 noch eine Erhöhung erfahren hat. Schon in den ersten 4 1/2 Jahren ihres Bestehens hat diese Champagner- oder Schaumweinsteuer einen Steuerertrag von rund 20 Millionen Mark geliefert. Das ist doch gewiß kein Pappenstiel. Die Sozialdemokratie im Reichstage aber hat auch gegen die Champagnersteuer gestimmt und dieselbe mit aller Macht bekämpft. Für ihre Ablehnung machten die Sozialdemokraten sogar geltend, daß der Champagner ein „unentbehrliches Volksgetränk“ sei. Wenn das nicht unsinniger Schwundel ist, dann gibt es solchen überhaupt nicht. Daß die Führer der Sozialdemokratie, die ja wie Bebel, Bollmar, Singer, Arons, Südekum u. s. w. zum großen Teil Millionäre und schwerreiche Leute sind, für ihre Person den Champagner als ein unentbehrliches Getränk betrachten, glauben wir gern. Die Arbeiter und kleinen Leute aber, die schon einmal in ihrem Leben Champagner getrunken haben, dürften wohl an den Fingern herzuzählen sein. Die Sozialdemokratie hat also auch mit ihrer Haltung in Sachen der Champagnersteuer die Interessen der ärmeren Volksklassen zugunsten einer winzigen Minderheit reicher Leute verraten.

Einen weiteren Beleg für die volksfeindliche Steuerpolitik der Sozialdemokratie endlich liefert ihr Verhalten bei Beratung des geltenden Zolltariffs im Jahre 1902. Die Sozialdemokraten stellten damals eine Menge Anträge auf Zollfreiheit für Luxusgegen-

stände und seine Genussmittel, die nur in das Haus und auf den Tisch der Reichen kommen, wie seidene Ballkleider, Pariser Damenhüte, Straußensebendfächer, persische Teppiche, Champignons, Trüffel, Artischocken u. s. w., und nur der bürgerlichen Mehrheit im Reichstage ist es zu verdanken, daß diese Anträge nicht Gesetz geworden sind. Ihre Annahme hätte natürlich zur Folge gehabt, daß an die Stelle von Zöllen, durch welche die ärmeren Volksklassen gar nicht bedrückt werden, andere Zölle oder Steuern hätten treten müssen, von denen auch die unbemittelten Kreise betroffen worden wären. So sieht die Steuerpolitik der Sozialdemokratie in Wirklichkeit aus. Sie beweist, daß es ein blutiger Hohn ist, wenn die Sozialdemokratie sich als Vertreterin der Interessen des kleinen Mannes ausgiebt, und daß derjenige ein Gimpel ist, der sich durch solches Lügenpiel einfangen läßt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Dank des Kaisers an die Flotte. Am Schluß der Herbstmanöver der Flotte hat, wie aus Wilhelmshaven halbamtlich mitgeteilt wird, der Kaiser folgenden Funkspruch an die Flotte gerichtet: „Ich spreche der Hochseeflotte und den ihr für die Herbstmanöver zugeteilten Verbänden, sowie den Streitkräften der Küstenverteidigung meine volle Anerkennung für die mir gezeigten Leistungen und den wärmsten Dank für die mühevollen, treuen Arbeit zur Hebung unserer Kriegsfertigkeit aus!“

— Es muß sich in Deutschland doch nicht so schlecht leben, sonst würde die Zuwanderung aus anderen Ländern nicht so stark sein. Die Volksverheerung werden ja nicht müde, den Arbeitern unsere deutschen Zustände als unerträglich und völlig elend zu schildern. Demgegenüber ist von Wert, was die angestellten Ermittlungen jetzt berichten. In den letzten 20 Jahren ist die Bevölkerung von 44 1/2 auf 65 Millionen Einwohner gestiegen. Der jährliche Bevölkerungszuwachs beträgt 900 000 Köpfe. In anderen Ländern: Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, England steigt die Zahl derer, die ihr Heimatland verlassen, von Jahr zu Jahr. Dagegen sinkt bei uns seit 1881 die Auswanderung ununterbrochen. In den 5 Jahren 1881—1885 betrug der Verlust der deutschen Bevölkerung durch Abwanderung noch 980 000 Köpfe. Dieser Verlust verminderte sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre allein durch Einwanderung vom Ausland her in einen Gewinn von 94 000, im Jahresanf. 1901—1905 in einen solchen von 52 000 Köpfen. — Woher mag das kommen? Kein anderes Land der Erde hat es gewagt, uns unsere fürsorgende Gesetzgebung für die handarbeitenden Schichten das Volkes voll nachzumachen. Kein Land wagt es, seinen Gewerbetreibenden, seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung solche schweren Lasten zugunsten derjenigen aufzuerlegen, welche ihr Brot mit ihrer Hände Arbeit verdienen müssen, wie es seit Jahrzehnten nun schon in Deutschland der Fall ist. Ehrliche Leute des Auslandes erkennen auch unumwunden an, daß der deutsche Arbeiter am besten von allen dasieht. Und so kommen sie denn und suchen bei uns Unterlust. Bloß der deutsche Arbeiter erkennt seine bevorzugte Lage noch immer nicht an. Das ist schmerzlich und betrübend, darf aber eine zielbewusste, feste Regierung nicht abhalten, in der begonnenen Fürsorge fortzufahren. Zahlen und Tatsachen sind schließlich doch mächtiger, als alle Lügen und Entstellungen. Und fast will es scheinen, als dämmerte doch hier und da bereits eine bessere Erkenntnis auf. Man darf nicht müde werden, gegenüber allem Lug und Trug dem deutschen Arbeiter immer wieder die Wahrheit über seine Lage zu sagen. Die Wahrheit muß doch endlich siegen.

Rußland.

— Der russische Marinestat für 1913. Zur Ausführung des kleinen Flottenprogramms erweitert das Marineministerium die Admiraltätswerft, die baltische Werft, die Obuchow-Werke und die Kronswerf-

ten mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Rubel. Der Ausgabeetat des Marineministeriums für 1913 ist auf 230 300 000 Rubel festgesetzt, davon entfallen 69 500 000 Rubel auf den Schiffsbau des kleinen Programms, 18 Millionen auf den Weiterbau der Linienschiffe „Sewastopol“, „Petropawlowsk“, „Gangut“ und „Poltawa“ und 28 Millionen auf den Weiterbau von Schiffen der Schwarzmeer-Flotte.

Italien.

— Proklamation für den Dreibund. Arturo Labriola, einer der Hauptführer der sozialistischen Partei veröffentlicht einen flammenden Artikel zu Gunsten des Dreibundes. Die letzte Proklamation der französischen Vorherrschaft im Mittelmeer müsse Italien mit einer aufrichtigen und sogar herzlichen Wiederannäherung an Oesterreich beantworten. Labriola sagt, er sei immer ein Gegner des Dreibundes gewesen, aber in diesem Augenblick sei er von seiner Abneigung völlig geheilt.

— Abgeordneter Cirmeni über die Friedensverhandlungen. Der Abgeordnete Cirmeni, der direkte Beziehungen zu den italienischen Unterhändlern hat, kündigt in der „Stampa“ den baldigen Abschluß des Friedens an. Er bestätigt, daß nur noch eine Formel für die italienische Souveränität zu finden ist, da die von der Türkei bisher gemachten Vorschläge den Anspruch Italiens auf volle Souveränität nicht befriedigen. Von besonderer Wichtigkeit ist in der Information Cirmenis die Feststellung, daß die jetzigen Unterhändler von beiden Regierungen Vollmacht haben, den Frieden endgültig abzuschließen und zu unterzeichnen, ohne daß es nötig ist, die Abmachungen noch einmal durch offizielle Unterhändler durchberaten zu lassen.

Holland.

— Sow Drager Schiedsgericht. Sicherem Bernehmen soll die Sitzung des Schiedsgerichts in der Angelegenheit der Beschlagnahme der Dampfer „Carthago“ und „Manouba“, die ursprünglich auf den 28. September angesetzt worden war, auf einen späteren Termin verschoben werden, da der italienische Schiedsrichter Fusinato, der augenblicklich von den italienisch-türkischen Friedens-Verhandlungen in der Schweiz in Anspruch genommen ist, zu dem ursprünglich festgesetzten Termin voraussichtlich nicht wird erscheinen können.

Frankreich.

— Ein französisches Urteil über die deutschen Kaisermanöver. Ein französischer Militär, der sich nicht nennt, gibt im „Matin“ sein Urteil über die deutschen Kaisermanöver. Es läßt sich nach ihm folgendermaßen zusammenfassen: Eiserne Manneszucht, ausgezeichnete Truppen, bemerkenswerte Organisation, glückliche Anwendung der drahtlosen Telegraphie und des Fernsprechers, der Automobile und des Lenkballons, dagegen Flugwesen gleich Null. Die beständig gute Haltung der Truppen gegenüber allen Strapazen ist mit Recht gerühmt worden. Die Marschdisziplin war bemerkenswert. Die Leute ertragen die von ihnen geforderten Anstrengungen bewundernswürdig, indessen hat jede der beiden Armeen in drei Tagen doch nur 100 Kilometer zurückgelegt, also im Durchschnitt 33 Kilometer, was nicht gerade eine außerordentliche Leistung ist. Die Organisation ist bis ins einzelne durchgebildet und so methodisch, daß in der Stunde der Entscheidung alle Räder ohne Zweifel so genau laufen werden, wie in der Ruhe des Friedens.

— Propaganda gegen die zweijährige Dienstzeit in Frankreich. General Chereffs beschwört im Echo de Paris den Kriegsminister Millerand, unverzüglich ein Gesetz einzubringen, das die dreijährige Dienstzeit wieder einführt, und zwar nicht nur für die reitenden Waffen, für Kavallerie und Artillerie, sondern auch für die Infanterie. Die zweijährige Dienstzeit sei ein Verbrechen am Heere und an Frankreich. Die Regierung habe sich dieses jugendlichen von der irreführenden öffentlichen Meinung abringen lassen.

— Gesundheitsstatistik. Im Amtsblatt

wird eine amtliche Statistik der Gesundheitsverhältnisse, die sich auf die Periode 1906 bis 1910 bezieht, veröffentlicht. Die Zahl der Todesfälle in Frankreich fiel von 778 400 im Jahre 1906 auf 704 770 im Jahre 1910. Die sanitäre Lage Frankreichs bezüglich der epidemischen Krankheiten ist relativ befriedigend. Bemerkenswerte Ergebnisse sind im Kampf gegen die Kindersterblichkeit erzielt worden, die in Frankreich beträchtlich geringer ist als im Auslande. Sie stellt sich für das Jahr 1910 für Frankreich auf 66, Belgien 97, Deutschland 147, Italien 215. Die allgemeine Sterblichkeit ist geringer als in Spanien und Italien, aber größer als in Deutschland, der Schweiz, Belgien und besonders England und den Niederlanden. Die Tuberkulose ist der Hauptgrund für diese Lage und verursacht 217 Todesfälle auf 100 000 Einwohner in Frankreich, 160 in Deutschland, Italien, Spanien und den Niederlanden, 146 in England, 139 in Belgien. Der Alkoholismus ist der Hauptgrund für die Verbreitung der Tuberkulose. Der Bericht schließt: Eine Verminderung der Sterblichkeit wird sich nur erzielen lassen, wenn der geistliche und soziale Kampf gegen den Alkoholismus organisiert wird.

Protest gegen die Verlegung des französischen Nordseegehwaders. In Brest fand am Donnerstag ein großes Protestmeeting gegen die beschlossene Verlegung des Nordseegehwaders nach dem Mittelmeer statt. Der Bürgermeister und sein Stellvertreter, sowie der Deputierte von Brest triftigten leidenschaftlich die von der Regierung beschlossene Maßnahme, die die Interessen der Stadt Brest aufs empfindlichste schädigt. Am heftigsten sprach der Abgeordnete von Brest, Goude. Von jedem Standpunkt aus, sagte er, sei die Verlegung des Geschwaders ein unnützes Unternehmen und eine ganz unnötige Provokation der Mittelmeermächte. Die Versammlung stimmte jedem Redner durch stürmischen Beifall zu und wählte sodann ein Komitee, das die Wahrnehmung der Interessen der Stadt Brest in die Hand nehmen will.

England.

Suffragetten-Ausschreitungen. Als sich am Sonnabend Winston Churchill in seinem Heimatsort Slough umdrehen wollte, um ein von ihm dem Orte geschenktes Forsthaus einzuweihe, wurde er trotz aller polizeilichen Vorsichtsmaßregeln von Suffragetten belästigt. Seitens der Behörden war an die Suffragetten appelliert worden, sich wenigstens bei dieser Gelegenheit aller Kundgebungen zu enthalten, woran sich die samplustigen Weiber jedoch nicht hielten. Sie unterbrachen den Minister fortwährend bei seiner Rede und riefen ihm beschimpfende Worte zu. Die Kundgebungen kamen jedoch diesmal an die falsche Adresse. Die empörte Ortsbevölkerung riß den Weibern die Kleider vom Rücken und raubte ihnen ganze Büschel Haare aus. Viele Suffragetten fielen zu Boden und wurden getreten. Ein Mann nahm eine der Stimmweiber und warf sie einfach über eine Hecke. Auf der anderen Seite wurde sie jedoch aufgefangen und so vor schweren Verletzungen behütet. Da die Polizei keine unbekanntenen Damen mit Hundepetische oder Schirm in die Nähe des Ministers ließ, war eine der Stimmweiberinnen auf eine neue Idee gekommen. Sie stand anscheinend mit leeren Händen da. Als sich der Minister jedoch näherte, warf sie ihm plötzlich einen langen Regenwurm ins Gesicht.

Sajonow in London. Der russische Minister des Auswärtigen, Sajonow, hat Sonnabend nachmittag in Begleitung des Vizekonsuls Graf Bendenkorf dem Staatssekretär Grey im Auswärtigen Amt einen Besuch abgestattet, der den Charakter einer unformellen Vorbesprechung für die Konferenz in Balmoral trug.

Serbien.

Beruhigende Erklärungen des serbischen Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Pajisch erklärte einer Abordnung der Belgrader Kaufmannschaft, daß die Lage auf dem Balkan keinerlei Grund zu Besorgnissen biete, es sei vielmehr eine Besserung zu verzeichnen. Von einem bevorstehenden Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und einem Balkanstaate könne keine Rede sein; alle diesbezüglichen Alarmmeldungen entbehren jeder Grundlag.

Türkei.

Kampflustige Arreter. 350 Arreter, darunter einige Offiziere, sind in Marathon Camps auf Samos ganz unerwartet gelandet und marschieren gegen Karlovasi und Bathy, um zum Aufstand zu führen. Die türkische Besatzung hat sich in Bathy, wo ein Zusammenstoß wahrscheinlich ist, verschanzt. Die französische Regierung hat sich entschlossen, den Panzerkreuzer „Brut“, der augenblicklich in Anaea ist, nach Samos zu entsenden. Es wird erwartet, daß England diesem Beispiel folgen wird.

Marokko.

Die Europäer in Marrakesch wieder gefährdet. Oberst Mangin hat den in Marrakesch wohnenden Europäern angeboten, sich in den Schutz des französischen Militärlagers zu begeben, da bei der augenblicklichen Stimmung der Eingeborenen Schlimmes zu befürchten sei.

Tripolis.

Eine blutige Schlacht in Tripolis. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ telegraphiert General Ragni aus Tripolis von Freitag abend: Heute habe ich mich, wie ich beschlossen hatte, nach einem erbitterten Kampfe von zehn Stunden Dauer der Dase Jangur, der westlich gelegenen Höhe Sidibehai und einer weiteren, südlich gelegenen Höhe bemächtigt. Gegen 5 Uhr 30 Min. begann die Artillerie das Feuer. Nach einer halben Stunde drangen die Truppen in die Dase ein und besetzten sie nach einem heftigen Kampfe. Gegen 3 Uhr 30 Min. wurde die Höhe Sidibehai

erobert und dort die italienische Flagge gehißt. Dann wurden unverzüglich die Befestigungsarbeiten begonnen. Gegen Mittag schien der Kampf, der stets zünftig für die Italiener verlaufen war, abzulaufen, bis dann eine starke feindliche Kolonne, die aus Suani Beni Aken hervorbach, in den Kampf hineingezogen wurde. Sie war bereits durch Drachen, die über den Steinbrüchen von Sberan in der Mitte der Straße Jangur-Gargaresch aufgestiegen waren, und durch den Luftschiffer Rovellis gemeldet worden. Ich befehl darauf der Reserve, vorzurücken. Die italienischen Truppen warfen die Angriffe dieser feindlichen Kolonne, die so heftig erfolgten, daß sogar die Artilleristen das Seitengewehr ziehen mußten, zurück und gingen unverzüglich, unterstützt durch die hinzugekommenen Reserven, zum Gegenangriff vor. Der Feind wurde dadurch zur Flucht gezwungen und einige Kilometer weit durch die italienischen Truppen verfolgt. Um 6 Uhr begann der Kampf sich abzuschwächen und mit einbrechender Nacht hörte er vollständig auf. Die italienischen Truppen bivaktierten in den eroberten Stellungen, die weiterhin verstärkt werden. Die Verluste der Italiener werden auf zweihundert Tote und Verwundete geschätzt; die des Feindes sind sehr bedeutend, aber noch nicht genau festgestellt worden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. September. Herr Prokurist Emil Drechsler hier feierte gestern ein Jubiläum, das im Kreise der kaufmännischen Angestellten nicht so oft vorkommt, und zwar sind es gestern 25 Jahre gewesen, daß er ununterbrochen im Hause der Firma Wilhelm Drechsler tätig ist, davon allein bald 15 Jahre als Prokurist. Aus diesem Anlaß fanden sich gestern Vormittag unverhofft in der Wohnung des Jubilars Herr Hermann Drechsler, der Inhaber der Firma, mit seinen beiden Söhnen, Herr Kaufmann Max Ludwig als Vertreter der Handelskammer, sowie das Personal der Firma ein, um ihn zu beglückwünschen. Herr Ludwig überreichte dem Jubilar unter entsprechender Ansprache im Auftrage der Handelskammer eine von dieser künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde, worauf alsdann der Chef der Firma das Wort ergriff und seinem treuen Mitarbeiter seinen Dank aussprach. Das Personal überreichte seinem Prokuristen als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung ein Geschenk. Ferner ließ der Stadtrat dem Jubilar ein Glückwunschschreiben aufstellen, wie auch die Sanitätskolonne ihrem 2. Führer eine sehr hübsch ausgestattete Glückwunschkarte überreichen ließ. Vom R. S. Militär. Eibenstock, dessen Vorstandsmittglied Hr. Drechsler ist, wurde ebenfalls ein Glückwunschschreiben überandt. Auch der Mittwochsgesellschaft vom Hotel Stadt Leipzig ließ es sich nicht nehmen, seinen Regelbruder durch eine Deputation unter Ueberreichung einer Blumenpönde zu beglückwünschen. Zahlreich gingen Glückwunschkarten ein, die Zeugnis dafür ablegen, welcher Beliebtheit sich der Jubilar unter der hiesigen Einwohnerschaft erfreut. Möge sich der Jubilar noch recht viele Jahre einer stetigen Gesundheit erfreuen!

Carlsfeld, 23. September. Am 29. dieses Monats soll hier unter Leitung des Kirchschullehrers Venisch eine große Wohlthätigkeitsaufführung stattfinden. Den Anfang in der Vortragsfolge macht der 42. Psalm von Mendelssohn für gr. gem. Chor, Orchester und Solo. Das Sopran solo hat Frau Organist Böbler. Eine gütigst übernommen, eine geschätzte Sängerin, die schon oft durch ihr volles wohlklingendes Organ, das in allen Höhenlagen von gleich schöner Wirkung ist, die Herzen ihrer Zuhörer begeistert. Ein Solocellist, der sein Instrument meisterhaft beherrscht und durch sein warmes, zu Herzen gehendes Spiel immer berechtigte Anerkennung gefunden hat, ist in Herrn Bürgergullehrer Feig - Eibenstock gewonnen worden. In dankenswerter Weise hat sich auch Herr Dentist P o m m e r - Eibenstock in den Dienst der guten Sache gestellt, der ein Violinsolo in bekannt vorzüglicher Weise zu Gehör bringen wird. Nach einigen Männer- und Kinderchören kommt als Schlußnummer zur Darbietung Boiretore von Nauenecker, ein sehr wirksames Werk für Männerchor, Orchester und Soli. Unterbrochen werden diese musikalischen Darbietungen durch Rezitationen erster und heiterer Art eines Dresdener Künstlers, des Regulators und Lehrers der Redekunst Herrn Curt Venisch, „einer prächtigen, schlanken Bühnenercheinung, die nicht nur in der Repräsentation, sondern auch als künstlerischer Sprecher Vollkommenes leistet.“ Da der Ruf des Künstlers weit über die Grenzen des Sachsenlandes den besten Klang hat, erübrigt es sich, noch mehr Worte zu machen. Nach allem verpricht der Abend ein sehr genussreicher zu werden, und wir machen deshalb schon heute darauf aufmerksam.

Sosa, 20. September. An der Vertreterversammlung des Erzgebirgsvereins in Oibenhau nehmen vom hiesigen Zweigverein die Herren Oberlehrer Meier, Rgl. Förster Gütler und Betriebsleiter Ritter teil.

Dresden, 20. September. Eine interessante Erinnerung an den freiwillig aus dem Leben geschiedenen japanischen General Nogi wird in der königlichen Arsenalsammlung in der Albertstadt aufbewahrt. Dort befindet sich eine Abteilung „Japan“, in der die auf der vorjährigen Hygiene-Ausstellung von Japan ausgestellten Gegenstände, die von der kaiserlich japanischen Regierung dem sächsischen Kriegsministerium geschenkt wurden, ausgestellt sind. Unter diesen Gegenständen ist auch ein von General Nogi erfundener künstlicher Arm. Dieser ermöglicht, wie es in der beigefügten Erläuterung heißt, mit Hilfe einer den Dienst der Finger verrichtenden Zange nicht nur Tee zu schlürfen, sondern auch nach einiger Uebung sogar Briefe zu schreiben.

Leipzig, 21. September. Wie die Amtshauptmannschaft Leipzig mitteilt, werden von den 186610 M. betragenden Schäden der Sturmkatastrophe in Schlis gegen 117 000 M. gedeckt werden können. Die Schäden der Kirchen-, Schul- und politischen Gemeinde sind hier nicht mitberechnet, da der Staat zu ihrer Deckung besondere Beiträge geleistet hat. Im übrigen betragen seine Beihilfen 76042,25 M. Auch hat er für 56 060 M. unverzinsliche Darlehen ausgegeben, die erst vom 1. Januar 1914 ab zurückgezahlt werden brauchen. Die öffentlichen Sammlungen ergaben gegen 39 000 M. Außerdem wurden 9894,80 M. vom Bund der Landwirte an 12 Geschädigte in Schlis besonders gezahlt. Die vom König gestifteten 1000 M. wur-

den bestimmt zur Auszahlung an Bedürftige, und zwar zur Deckung des vollen Schadens.

Zwickau, 20. September. Strafkammer III. Wegen verschiedener Urkundenfälschungen mit Betrug und Unterschlagung zum Schaden eines Auer Abzahlungsgehilfen wurde der dort als Provisionsreisender in Stellung gewesene Kaufmann A. Ullmann, früher in Schönheide, unter Annahme mildernder Umstände und Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft zu 6 Wochen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

Marienbergr, 21. September. Eine Diebesbande scheint in der Umgegend ihr Wesen zu treiben. Im Ortsteile Hüttengrund wurde beim Fabrikbesitzer Schönherr eingebrochen; die Diebe hatten aber keinen Erfolg. Im benachbarten Lauterbach wurde an drei Stellen eingebrochen. Zuerst versuchten die Diebe beim Gemeindevorstand Schönherr ihr Glück, wurden aber mitten in der Arbeit verscheucht und mußten ohne Beute abziehen. Dagegen erbeuteten sie in der Wächterschen Kolonialwarenhandlung einen Geldbetrag von 30 M. und im Konsumvereinswarenlager verschiedene Waren im Werte von etwa 130 M. Bei einem Einbruche in Lengfeld fielen den Dieben über 3000 M. Bargeld in die Hände. Es scheint sich bei diesen Diebstählen um eine ganze Bande zu handeln, von der leider bis jetzt noch keine Spur zu finden gewesen ist.

Auerbach, 21. September. Hier soll der Lehrer Peter Hartel den 9jährigen Schüler Friedrich Speckhardt, den Sohn eines Schreiners, derart gequält haben, daß der Junge an den Folgen wenige Stunden später gestorben ist. Die Untersuchung ist im Gange.

Oberwiesenthal, 20. September. Wie von verschiedenen Seiten aus der Bürgerschaft berichtet wird, sind Donnerstag nacht nach 12 Uhr vier schnell hintereinander erfolgte Erdböße - Richtung unbekannt - bemerkt worden. Der Himmel war dabei klar. Heute früh trat Schneefall ein.

Eingefandt.

Was hat man in letzter Zeit nicht alles über Mandover gelesen. Jetzt ist es jedem vergönnt, sich die Festtage in Dresden, sowie die herrliche Königsparade der sächsischen Armee in Zeitnam anzusehen. Der rührigen Direktion des Licht-Spiel-Hauses „Weltspiegel“ ist es gelungen, diese wirklich aktuelle Filmeinheit bis Dienstag hier zu zeigen und mußte jedermann sich dieses militärische Schauspiel ansehen, zumal vielen nicht Gelegenheit geboten wurde, unsere sächsischen Armeevorsorge beieinander zu sehen. Daher auf nach dem „Weltspiegel“!

Amtliche Mitteilungen aus der 42. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 17. September 1912.

- Anwesend: 6 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.
- 1) Ueber die Herstellung eines ordnungsmäßigen Fußwegs und einer Schleufe in der Bachstraße liegt ein Antrag vor. Der Stadtrat hält mangels Antrags der Beteiligten im Einverständnis mit dem Bauausschusse die gedachten Ausführungen an dieser Stelle gegenwärtig noch nicht für dringend nötig. Er sieht deshalb davon ab, den veranschlagten Betrag in den nächstjährigen Haushaltplan einzustellen.
 - 2) Für die Instandhaltung des gegenwärtig noch ausstehenden Teiles der Bienenstraße unterhalb der Apotheke wird der erforderliche Betrag zu Kosten des nächstjährigen Haushaltplanes vorgesehn.
 - 3) Im Haushaltplan für das Jahr 1913 sollen ferner Mittel für die Beschaffung der Altpfasterstraße, für eine Teilpflasterung und Bepflanzung der unansehnlichen Fläche neben der Rosinenbergterrasse und für die Beratung und Bepflanzung des Reststückes Nr. 647 an der Theaterstraße vorgesehn werden.
 - 4) Der Rat wünscht eine einfache Ausbesserung der bestehenden Kiebswege.
 - 5) Die Aufstellung eines vorhandenen Ofens in der „Schwemme“ im Hintergebäude des Rathaushotels wird genehmigt.
 - 6) Ferner nimmt der Rat den endgültigen Vertragsentwurf für die Erwerbung des Grundstückes 1025 an.
 - 7) Den Eisenbahnprojekten der Umgegend will man Beachtung schenken.
 - 8) Der Eisenbahnerinnen Fräulein Bräuner wird die Veranstaltung eines Kinderfestes mit Unquod gestattet.
 - 9) Man nimmt Kenntnis:
 - a. von einer Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, wonach Anlagen (Baumerke aller Art u. dergl.) im Hochwassergebiet der fließenden Gewässer ohne Erlaubnis nicht errichtet werden dürfen;
 - b. von einer Mitteilung des Herrn Maximilian Bauer in Weitzhain, nach der er zustimmt, daß die Hinsen der Heinrich und Friederike Schlegel-Stiftung zur Begründung und Unterhaltung einer Schillerbibliothek für die gewerbliche Zeichenschule verwendet werden.
- Zur Beschlußfassung gelangten 8 Bau-, 8 Steuer-, 3 Straf- und 6 verschiedene andere Angelegenheiten.

Der Todessturz zweier Chemnitzer Offiziersflieger.

Ueber das tiefbedauerliche Fliegerglück, das, wie wir schon durch Aushang bekannt gegeben, am Sonnabend den Oberleutnant Berger vom 104. und den Oberleutnant Junghaus vom 134. Infanterie-Regiment zum Opfer forderte, wird aus Freiberg folgende eingehende Schilderung gegeben:

Sonnabend vormittag kurz nach 10 Uhr ging in beträchtlicher Höhe ein Flugzeug über die Stadt Freiberg. Man konnte sehr leicht feststellen, daß es sich um einen Zweidecker handelte, der in der Richtung nach Niederschöna sich fortbewegte. Von den Tausenden, die in Freiberg dem Flug des stolzen Fahrzeuges folgten, ahnte wohl niemand, daß schon wenige Minuten später die fähigen Flieger als verstümmelte Beichen auf kahlem Stoppelacker liegen würden. Hinter Hilbersdorf (bei Freiberg) verschwand der Zweidecker in den Wolken. Schon vorher hatte man eine gewisse Unsicherheit in den Bewegungen des Apparates bemerkt. Das Flugzeug schwankte stark und führte verdächtige Auf- und Abwärtsbewegungen aus, sodaß man den Eindruck gewann, als ob die Flieger schwer gegen den Wind zu kämpfen hätten, was jedoch bei dem ruhigen Zuge der Wolken und der herrschenden Windstille nicht anzunehmen war. Viel näher lag die Vermutung, daß irgend ein Defekt die Gleichmäßigkeit der Fahrt beeinträchtigte. Bald aber war das Fahrzeug in einer Wolke verschwunden und man sah nichts mehr von ihm, vernahm jedoch noch das starke Surren der Propeller. Auf den Feldern bei Niederschöna waren Arbeiter beschäftigt. Auch sie vernahmen das surrende Geräusch des Flugapparates, ohne ihn jedoch zu sehen. Aber nur wenige Sekunden, nachdem sie das Propellersgerä-

war zur
III.
ung und
Stellung
de, unter
Wochen
mpflichtig

ie b e s.
en. Im
Schönheit
im be-
brochen.
Schön-
rsteucht
teten sie
Goldbe-
verfälsch-
ein.
Dar-
schließen
bis jetzt

r Lehrer
echardt,
haben,
ter ge-

die von
t wird,
inander
bemerkt
äh trat

räusch gehört hatten, sahen sie zu ihrem größten Ent-
setzen die breitflügelige Maschine direkt aus den Wol-
ken stürzen, nachdem kurz vorher das Surren der
Propeller aufgehört hatte. Sie sahen, wie in be-
trächtlicher Höhe ein Mensch aus dem Flugzeug
herausgeschleudert wurde, wie das Flugzeug im
Niederstürzen noch mehrere Drehungen ausführte, sich
mehrmals überschlug und schließlich wuchtig auf die
Erde fiel, nicht allzu weit von ihnen. Die Leute eil-
ten sofort zur Unglücksstätte und benachrichtigten den
Gemeinde-Vorstand und die Gendarmrie, die
bald zur Stelle waren. 170 Meter vom Apparat ent-
fernt, lag der völlig zerquetschte Leichnam eines Of-
fiziers. Das Schulterstück der Uniform ließ erkennen,
daß der Tote dem Infanterie-Regiment Nr. 104 in
Chemnitz angehörte. Der Aufprall des Körpers muß
fürchterlich gewesen sein. Die Leiche seines Kamera-
den fand man vollständig zerschmettert unter dem Flug-
apparat. Er trug die Offiziersuniform des Infanterie-
regiments Nr. 134 in Pflaun. Die Benzintank war
zerdrückt, die Propeller zersplittert, die sehr
stark konstruierten Tragflächen zusammengebrochen. Das
Flugzeug war ein starkgebauter Abatoszweifler
und trug die Bezeichnung „B. 6“. Die Per-
sonalien des Verunglückten, den man unter der Ma-
schine fand, wurden auf einer Postkarte ermittelt, die
er bei sich führte und auf der ihm noch glückliche Fahrt
und gute Landung gewünscht wurde. Die Uhr des Jah-
aus dem Leben Gerissenen war auf 10 Uhr 20 Minuten
stehen geblieben, genau um diese Zeit war also die
Katastrophe eingetreten.
Einzukommende Leute hatten nur noch die schmerz-
liche Pflicht, für Fortschaffung und Unterbringung der
Toten zu sorgen. Man brachte sie in die Totenhalle von
Niederhonna.

Ein Jahr des Glücks.
Novelle von Maria Hellmuth.
(14. Fortsetzung)

Ranni hatte ihr gelassen geraten, sich nur selbst recht
in den Vordergrund zu bringen.
Und das geschah denn auch ausgiebig. Ihrer Heirat mit
Burghardt hatten sich von seiten seiner Eltern Hindernisse ent-
gegengestellt.
Hatte der junge Mann auch geschworen, ihr treu bleiben
zu wollen, so hinderte dies die schöne Hilde keineswegs, ihrer
föhnen Phantasie andere hochfliegende Pläne zu gestatten.
Wurde doch der junge Herr Walter Alten zurück-
wartet, und war es nicht schon öfter vorgekommen, daß ein
vornehmer Herr sich in ein armes Mädchen verliebe, wenn
es hübsch und gebildet war. Hiess es doch von Frau Alten
auch, sie sei eine arme Erzieherin gewesen.
Natürlich durfte Burghardt von diesen, für eine Braut
etwas sonderbaren Gedanken nichts merken, und Hildegard
verstand es meisterhaft, den schüchternen jungen Mann zu
ihrem ergebenen Sklaven zu stampeln.
„Müdest du nicht wenigstens von der Tribüne aus als Zu-
schauerin teilnehmen?“ fragte Frant am Morgen seine Frau.
„Das Wetter verpricht schon zu werden, und deine An-
wesenheit würde mir eine besondere Freude sein.“
„Rein, Liebster, es geht nicht, so gern ich deinen
Wunsch erfüllte. Die Anstrengung und die natürliche Erregung
des Schauspiels taten mir nicht gut,“ entgegnete Hetta, die auf-
fallend bleich ausah. „Sei du nur ganz bei der Sache und
denke gar nicht an mich. Mama wird mir Gesellschaft
leisten.“
Und du bringst mir dann den Lorbeerkranz, denn siegen
wirft du schon, wenn ich dir auch kein Glück wünschen darf,
da nach einem solchen Wunsch gerade das Gegenteil eintritt,“
fügte sie scherzend hinzu.
„Wie meinst du das? Ein Glückwunsch bringt Gegen-
teil?“ fragte Frant, mit einer gewissen Spannung in ihr
Gesicht lebend.
„Ja, so ist es,“ lächelte Hetta. „Man soll niemals
einem Glück wünschen, der vor einer großen Entscheidung
steht.“
„Und ein böser Wunsch, was bringt der?“
„Wäre Hetta nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt ge-
wesen, — sie fühlte sich gar so elend heute, wollte es Frant
jedoch um keinen Preis merken lassen, — so würde ihr seine
Erregung, die in keinem Entfang von der geringfügigen
Sache stand, aufgefallen sein, jetzt sagte sie nur leichthin und
dennoch in überzeugendem Ton: „Ein böser Wunsch? O, der
fällt auf den zurück, der ihn ausspricht, denn es ist unedel,
jemandem etwas Böses zu wünschen. Aber im Grunde
läßt doch alles auf bloßen Aberglauben hinaus.“
Frant sprang von seinem Sitz auf und trat an die
Brüstung der Veranda, auf der sie, wie immer an schönen
Lagen, das Frühstück eingenommen. Er sah zum Himmel
auf, der sich in wolkenloser Bläue über dem festlich ge-
schmückten Alteneisde ausspannte, und ein tiefer, bescheidener
Atemzug hob seine Brust.
Die Regatta verlief programmäßig. — Gute Leistungen
— Anerkennung — Interesse und Jubel, alles wie es sein
mußte.
Wood hatte zweimal gesiegt und empfing mit strahlender
Miene aus Hildegards Händen den Lorbeerkranz. Aber
ein Knie beugte er nicht vor ihr. Er bemerkte auch gar nicht,
mit welcher Stut sie ihre dunklen Augen auf ihn richtete.
Bah, der lächerlich verliebte Ehemann war es gar nicht
wert, daß man ihm einen freundlichen Blick spendete. Und
brüst wachte sie sich einem andern zu. Aber auch diese Be-
wegung entging seiner Beachtung.
Frau Alten hatte ihn herangewinkt und erkundigte sich
teilnahmsvoll nach Hettas Ergehen, gleichzeitig ihr Bedauern
ausprechend, daß die liebe, kleine Frau heute fehle.
Wood nahm nun die Gelegenheit wahr, sich bei den
Herrschaften zu entschuldigen, wenn er das Fest, eben seiner
Frau wegen, früher verlasse, und Frau Alten lobte diese
Absicht seinerseits. Sie zeigte sich ihm huldvoller denn je
und betonte, wie sie es freuen werde, wenn Wood und
die Reffe sich freundschaftlich nahe treten wollten. Frant
lächelte sein Herz in Stolz zu schwellen. Schon seit Hetta am
Morgen unabsichtlich und ahnungslos von den guten und
bösen Wünschen gesprochen, war ihm zumute geworden, als
sei eine Last von ihm abgefallen. Ach, was ist er für ein
Lor gewesen, sich mit trübren Grübeleien sein Dasein zu ver-
düstern! Eine Sehnsucht erfährt ihn plötzlich nach den
lieben Augen seiner jährtlichen Frau. Die Musik, die vielen
luchenden, schwebenden und schweifenden Menschen, es fesselt
ihn heute nicht, wie sonst. Hetta fehlt ihm. — Da klappt ihm
jemand am Karmel. Sich umwendend, sieht er in Rannis sehr
ernstes Gesicht.

„Ich suche Sie schon eine Weile, aber in diesem
Gewühl — — —“
„Was ist's! Hetta?“
„Oha! Nur mit gleich erschrecken! Heimkommen möchten's
halt. Aber so nehmen Sie mich doch mit,“ ruft sie ihm, der
sich — ohne weiter auf sie zu achten — bereits rücksichtslos
durch das Menschengewoge Bahn bricht, ärgerlich lachend nach.
„Sie brauchen mir gar so arg zu eilen jetzt, der Junge ist halt
doch schon da!“
Er steht wie angewurzelt. „Ist es wahr? Kein Scherz?“
stößt er atemlos hervor.
Als nun Ranni lachend, aber mit feuchten Augen nickt,
da stürzt er fort, ohne sich um sie oder ihr Rufen zu kümmern.
Und dann kniet er neben dem Bett seines blassen, selig
lächelnden Weibes und drückt sein von Tränen überströmtes
Gesicht auf ihre Hände. Er ist wie in einem Rauch. Immer
wieder fragt er, wie es nur möglich sei; ob alles gut ge-
gangen; ob das Baby auch ganz gesund sei? Und als
Rutter Radow endlich energisch erklärt, daß er jetzt schon
Ruhe gönnen müsse, da geht er schwankend fast in sein
Zimmer.
Einige Minuten steht er, wie sich bestimmend, in der Mitte
deselben, dann eilt er an den Schreibtisch. Aus einem Geheim-
fach nimmt er jenen verhängnisvollen Brief. Ohne einen Blick
darauf zu werfen, entzündet er eine Kerze und läßt das Papier
langsam verböhen. „Ein böser Wunsch fällt zurück auf den,
der ihn ausgesprochen,“ murmelt er dabei vor sich hin. „Rein,
auch das soll nicht sein!“ Und sorgfältig jedes verbotene
Restchen zusammenfassend, trägt er es zum geöffneten Fenster.
Er sieht den dunklen Flocken nach, die der Wind in die Luft
entführt, bis keine Spur mehr sichtbar ist. Dann kommen ab-
gerissene Laute über seine Lippen. — Worte, längst vergessen in
der wilden Strömung des Lebens und doch nicht völlig
ausgespült. — Worte, die ihn einst die Mutter gelehrt, wenn
sie fromm seine Hände faltete.

Wochen sind vergangen. Die hochgehenden Wogen der
Erregung haben sich gesänftigt, das Alltagsleben ist wieder
in seine Rechte getreten.
Doch noch immer wird Frant in eine weisevolle Stimmung
versetzt, wenn er an das Bettchen seines Kindes tritt. Er
magt die kleinen Glieder kaum zu berühren, aus Furcht, sie
zu zerbrechen. Und mit der gleichen Zärtlichkeit nähert er sich
seinem Weibe, sucht jeden Lusthauch abzuwehren, der ihr
schaden könnte.
Dabei blüht Hetta schon wieder wie eine Rose. Sie ist
entschieden noch schöner geworden. Der Ausdruck glücklichen
Mutterstolzes gibt ihren Zügen etwas Reifes und Hoheits-
volles.
Es ist ein heißer Tag, wie ihn manchmal noch der Oktober
in einer großmütigen Oebelaune beschert. Hetta sitzt in einem
bequemem Sessel auf der Veranda, deren wilde Weinranken im
Sonnenlicht purpurrot leuchten. Neben ihr steht das Korb-
wägelchen mit den spihenbefestigten Gardinen, hinter denen ihr
Söhnchen schlummert.
Sie kann von ihrem Platz aus einen Teil der Straße über-
sehen, die nach der Fabrik führt, und ihr Blick fliegt häufig
dahin, ob denn immer noch nicht die hohe Gestalt ihres
Mannes auftauchen will. Der große Strom ist längst vorüber,
sie ist es aber schon gewöhnt, Frant erst eine halbe Stunde
„päter zu sehen.“
Ihre Gedanken wandern zurück zu der Zeit, wo auch
ihr die Dampfkeise Feierabend ansagte; mit welchem Auf-
atmen sie an so heißen Tagen dann auch ins Freie eilte.
Armer Frant! Heute soll er aber auch noch eine Boot-
fahrt unternehmen, wie er es früher so gern getan und jetzt,
um ihr Gesellschaft zu leisten, ganz aufgegeben hat.
Da haben ihre Augen ihn entdeckt. Sie weht ihm mit
dem Tuch einen Gruß entgegen. Seine elastischen Schritte
beschleunigen sich. Doch auf den Verandaufen tritt er sehr
Zögernd auf. Hetta hat die Finger auf die Lippen gelegt,
ein Zeichen, daß Baby schläft.
Nun neigen sie sich über die Kissen, die junge Mutter hat
vorsichtig die Gardinen zurückgeschoben, stolz und fest ruhen
die bewundernden Blicke beider auf dem rofigen Kinderanitz.
Alles ohne ein Wort, nur die Augen reden, — ein lauter Ton
könnte das Baby ja aufwecken. Erst nachdem das Wägelchen
sorgfältig in das Zimmer geschoben ist, läßt sich Frant an dem
Tisch nieder, auf dem ein Imbiß bereit steht.
Hetta setzt sich ihm gegenüber, ihn aufmerksam bedienend.
Er berichtet von Vorkommnissen in der Fabrik, die noch immer
ihr Interesse erregen.
Von ihrem Vorschlag, sich heute einmal auf dem Wasser
zu erfrischen, will er anfanglich nichts wissen. Er werde ihr
lieber Geiselt leisten, auch sei es noch sehr schnell.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Tödlicher Absturz eines Kinoscha-
spielers von der Siegesssäule. Ein entsetz-
licher Unglücksfall hat sich Sonntag vormittag an der
Siegesssäule in Berlin ereignet. Eine Berliner Kinos-
firma wollte eine Aufnahme herstellen, die den Sprung
eines Mannes von der Kuppel der Siegesssäule veran-
schaulichte. Das Polizeipräsidium hatte die Erlaubnis
zu dieser Aufnahme gegeben, doch verbot die ständige
Ministerial-Baukommission die Abhaltung dieser Pro-
be. Ein Wärter der Siegesssäule war besonders ange-
wiesen, die Gesellschaft mit dem Fallschirm nicht pas-
sieren zu lassen. Trotzdem verstand sie es aber, sich
 Zutritt zu verschaffen. Oben angekommen, öffnete ein
Schleifer im Auftrage der Kinosfirma das Gitter und
der Schauspieler sprang dann mit einem Fallschirm auf
dem Rücken in die Tiefe. Der Apparat versagte jedoch,
und der junge Mensch schlug auf das etwa 30 Meter
tiefer liegende Dach der Säulenhalle auf, wo er voll-
kommen zerschmettert liegen blieb. Der ganze entsetz-
liche Vorgang war von den Kinooperatoren aufge-
nommen worden. Man alarmierte sofort die Feuer-
wehr, die eine sehr schwierige Arbeit hatte, den Leich-
nam des Unglücklichen zu bergen, da man mit mechan-
schen Leitern nicht an die Unfallstelle gelangen konnte.
Sie war insolgebeßsen genötigt, sogenannte Steckleitern
zu benutzen. Nach längerem Bemühen gelang es
endlich der Beichnam nach unten geschafft werden. Er
wurde sofort nach dem Leichenschauhaus gebracht. Der
Verunglückte ist der Sohn eines Tapetenhändlers in
Charlottenburg, Suarezstraße 50-51, namens Frick
Böttner.
— Absturz eines Fliegers. Aus San Se-
bastian wird berichtet, daß der französische Flieger Ba-
von Bajaur, der im Flugapparat von Frankreich dorthin
gestiegen war, auf dem Rückfluge mit seinem Ap-
parat abgestürzt ist. Der Flieger war sofort tot.

— Ein furchtbares Unglück. Ein Wiener Blatt
veröffentlicht folgende Depesche des apostolischen Vikars für
das östliche Tschekiang aus Ningfo: Am 16. September hat
sich im Süden meines Vikariates ein schreckliches Unglück zu-
getragen. Ein Taifun hat ganze Städte und unzählige Dörfer
zerstört. 100 000 Familien sind ruiniert, 50 000 Menschen
sind ertrunken.
— Ein guter Sohn. Der alte Bamberger in
Gzarnikau hatte sich sein Lebtang geschunden und ge-
plackt. Und in dem Maße, wie sein Reichthum wuchs,
nahmen die Entbehrungen, welche er sich auferlegte, zu.
Als er sein Ende herannahen fühlte, erkannte er die
Wahrheit des Wortes, daß Geld nicht glücklich macht.
Er ließ sich Papier und Feder geben und schrieb an seinen
Sohn in Berlin: „Lieber Moriz! Ich glaube, ich
mache nicht mehr lange und möchte deshalb über mein
Vermögen verfügen. Am liebsten würde ich es einer
wohlthätigen Stiftung überweisen. Aber ich will es nicht
tun, ohne Deine Meinung gehört zu haben. Bevor Du
aber schlüssig wirst, bedenke eins: Tausend Mark sind
schlimm, hunderttausend Mark sind schlimmer, eine Mil-
lion aber ist das schlimmste, was es gibt. So, und
nun entscheide Dich!“ Worauf das schlichte Antwort-
telegramm einging: „Bamberger, Gzarnikau. Bin
auf das Schlimmste gefaßt. Moriz.“
— Was ist ab. „Sie sind also mit Ihrem neuen
Landgut zufrieden?“ — „Ausgezeichnet! Ich sage
Ihnen, da ist ein Obstgarten dabei — so groß, daß wir
alle gar nicht mehr aus den Weibschmerzen heraus-
kommen.“

Opferruf Nr. 26392.
... Ich lasse immer wieder
zu Bestimmung der Wollstoffe
zurück. Im Wollschaff
wobei für vorzuziehen.

Der Unfall muß! 61

Wettervorhersage für den 24. September 1912.
Nordoostwind, teils heiter, teils neblig, nachts kühl, Frost,
tagsüber wärmer, trocken.
Niederschlag in Eisenack, gem. am 22. September früh 7 Uhr
0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.
Niederschlag in Eisenack, gem. am 23. September früh 7 Uhr
0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.
Uebernaehlet haben im
Rathaus: Herbert Robe, Finanzamtman. Dresden. E. de
Viele, Einkäufer, H. H. Wondroff, Einkäufer, beide London.
Reichshof: Gerhard Bernice, Alm., Berlin-Steglitz. Robert
Schwabach, Alm., Pflaun. S. Lang, Alm., Georg Heinert, Alm., beide
Zwickau. Walter Lange, Kassabote, Leipzig. Georg Wittner, Alm.,
Zwickau. Hermann Bittner, Alm., Chemnitz. Hans Berchtenbreiter,
Einkäufer, München. Paul Stern, Einkäufer, Rio de Janeiro.
Engl. Hof: Otto Tempel, Dentist, S. Alb. Heim, Gauleiter,
beide Pflaun.
Deutsches Haus: Otto Krause, Monteur, Dessau.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 15. bis mit 21. September 1912.
187) Dem Tischlergesellen Georg Alfred Wänzel hier 1 L. 188) Dem
selbständigen Schleifer Ernst Wilhelm Walther hier 1 L. 189) Dem
Eisenhändler Karl Emil Härtel hier 1 S. 190) Dem Eisenbahnarbeiter
Emil Tröger hier 1 S. 191) Dem Bürstenfabrikarbeiter Viktor Löscher
hier 1 S.

Chemischer Marktbericht
am 21. September 1912.

Waaren	Preis	Waaren	Preis
Weizen, fremde Sorten	11 40	Woll, bis 12	22 60
„ „ „ „ „ „	9 80	„ „ „ „ „ „	9 95
„ „ „ „ „ „	8 95	„ „ „ „ „ „	8 45
„ „ „ „ „ „	8 25	„ „ „ „ „ „	8 65
„ „ „ „ „ „	8 05	„ „ „ „ „ „	8 90
„ „ „ „ „ „	7 70	„ „ „ „ „ „	8 10
„ „ „ „ „ „	7 50	„ „ „ „ „ „	7 70
„ „ „ „ „ „	11 25	„ „ „ „ „ „	12 75
„ „ „ „ „ „	10 0	„ „ „ „ „ „	11 25
„ „ „ „ „ „	8 15	„ „ „ „ „ „	9 65
„ „ „ „ „ „	12	„ „ „ „ „ „	12
„ „ „ „ „ „	9 10	„ „ „ „ „ „	10 10
„ „ „ „ „ „	12	„ „ „ „ „ „	14
„ „ „ „ „ „	9 70	„ „ „ „ „ „	10 10
„ „ „ „ „ „		„ „ „ „ „ „	10
„ „ „ „ „ „	11	„ „ „ „ „ „	11 50
„ „ „ „ „ „	9	„ „ „ „ „ „	9 10
„ „ „ „ „ „	3 20	„ „ „ „ „ „	3 70
„ „ „ „ „ „	3 10	„ „ „ „ „ „	4
„ „ „ „ „ „	2 10	„ „ „ „ „ „	8
„ „ „ „ „ „	2 10	„ „ „ „ „ „	4 1
„ „ „ „ „ „	1 70	„ „ „ „ „ „	2
„ „ „ „ „ „	3	„ „ „ „ „ „	4
„ „ „ „ „ „		„ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „	2 70	„ „ „ „ „ „	2 80
„ „ „ „ „ „	15	„ „ „ „ „ „	32

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. September. Der Referendar a. D. Oskar Mannheimer, Mitinhaber der bekannten Konfektionsfirma von Mannheimer, erlitt bei der Jagd in Taltow ein tödlichen Unfall. Bei der Fahrt im Jagdwagen entfiel ihm das Gewehr, das vermutlich nicht gesichert war, plötzlich. Die Kugel drang Mannheimer in den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei.

Petersburg, 23. September. Russische Blätter melden: Der Mongolenfürst Udai habe Eilboten nach Chardin entsandt, um Rußland um Hilfe gegen die Chinesen zu bitten. Diese hätten den Angaben nach 5000 wehrlose Frauen und Kin der ermordet und ein Mongolenkloster verbrannt, sowie sein Fürstentum durch Feuer verwüßt. Der Fürst äußerte, daß, wenn Rußland sich fortgesetzt neutral verhielte, es seinen ganzen Einfluß in der Mongolei verlieren würde.

Paris, 23. September. Prinz Louis Murat ist im Alter von 62 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben. Er war ein Neffe der Kaiserin Eugenie.

Paris, 23. September. Aus Caen kommt die Meldung von einem Eisenbahnzusammenstoß, der einen folgenschweren Ausgang nahm. Gestern Abend prallten unweit des Bahnhofes Seine zwei voll mit Ausflüglern besetzte Züge zusammen. Hierbei wurden 8 Personen getötet und 30 mehr oder minder schwer verletzt.

Paris, 23. September. Einer Brüsseler Meldung der „Temps“ zufolge, ist in nächster Zeit zu erwarten, daß England die Annexion des Kongostaates durch Belgien anerkennen wird.

Paris, 23. September. Die „Echo de Paris“ aus London berichtet, ist der russische Minister des Aeußern Sazonow auf Schloß Balmoral eingetroffen. Sir Edward Grey wird erst heute dort erwartet, da er seine Reise unterwegs plötzlich unterbrochen hat. Die Besprechungen zwischen dem König und Sazonow einerseits und Sir Edward Grey andererseits werden daher erst am Dienstag beginnen. Vor seiner Abreise konferierte Sazonow noch längere Zeit mit dem italienischen Botschafter. Man hat Grund zu glauben, daß diese Besprechungen mit dem bevorstehenden Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien, an dem Rußland in höchstem Maße interessiert ist, in Zusammenhang stehen.

Paris, 23. September. Aus Casablanca wird gemeldet, daß der spanische Konsul in Saffi 12 maurische Reiter unter Führung des Raids von Abdak, die dem General Dhautey einen Besuch abstatten wollten, gefangen genommen und eingekerkert habe. Nachdem der Konsul das Ersuchen des französischen Oberstkommandierenden, die Reiter freizugeben, ablehnend beantwortet hat, habe General Dhautey vor, die Freilassung der Gefangenen eventuell mit Waffengewalt zu erzwingen. Der französische Kommandant begab sich mit einer Abteilung Soldaten nach Saffi, wo er ihm auch gelang, die Freilassung der Gefangenen zu erlangen. Ob es dabei zu einem Zusammenstoß mit Waffen gekommen ist, ist nicht bekannt.

London, 23. September. Wie aus Petersburg gemeldet wird, lehnte der chinesische Finanzminister in kategorischer Weise die Anleihebedingungen der Sechsmächtegruppe ab. Die Gruppe verlangte unbedingte Sicherheit und die Kontrolle über die jehigen Darlehen, sowie das Vorrecht der Kontrolle auf künftige Anleihen auf die Dauer von 5 Jahren.

Kursbericht vom 21. September 1912.

Deutsche Fonds	
100 Reichsanleihe	78.6
100 „	89.0
100 „	109.10
100 „	78.80
100 „	89.0
100 „	100.6
100 „	8.0
100 „	9.0
Kommunal-Anleihen	
100 Chemnitz Stadtanl. v. 1899	91.0
100 „ „ „ v. 1901	88.0
100 „ „ „ v. 1907	94.80
100 „ „ „ v. 1908	94.5

Dresdener Stadtanl. v. 1906	
100	104.2
100	99.0
Ausländische Fonds	
100 Oesterreichische Goldrente	94.9
100 Ungarische Goldrente	90.40
100 Ungarische Kronenrente	98.1
100 Chinesen von 1896	106.10
100 Japaner von 1906	87.10
100 Rumänen von 1906	91.0
100 Buenos Aires Stadtanleihe	91.0
100 Wiener Stadtanleihe v. 1898	9.29
100 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe	99.8
100 Hess. Landeshyp.-B.-Pfänd. Ser. 20	99.8

Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 20	
100	98.4
100	98.40
100	97.80
Industrie-Obligations	
100 Chemn. Aktienspinnerei	100.0
100 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	102.75
100 Neue Bodan-A.-G.-Obl.	89.5
Bank-Aktien	
100 Mitteldeutsche Privatbank	128.75
100 Berliner Handelsgesellschaft	176.70
100 Dar.-städter Bank	128.5
100 Deutsche Bank	267.75
100 Chemnitz Bank	105.0

Dresdner Bank	
100	154.75
100 Sächsische Bank	154.75
Industrie-Aktien	
100 Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	18.75
100 Wandler-Werke	41.50
100 Chemnitz Aktien-Spinnerei	80.0
100 Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	18.5
100 Schuckart Elektrizitäts-Werke	2.40
100 Grosse Leipziger Strassenbahn	291.75
100 Leipziger Baumwollspinnerei	227.0
100 Hansa-Dampfschiffahrts-Ges.	217.2
100 Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	111.0
100 Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	149.50
100 Dresdner Gasmotoren (Hille)	168.0

Canada-Pacific-Akt	
100	277.0
100 Sächs. Webstuhlfabrik (Sohndorfer)	265.60
100 Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	241.0
100 Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	187.0
100 Westfälischer Aktien-Spinnerei	71.0
100 Vogtl. Maschinenfabrik	2.45
100 Harpener Bergbau	98.90
100 Planener Tüll- u. Gard.-A.	284.75
100 Pöhlitz	163.75
100 Hamburg-Amerika Paketfahrt	118.10
100 Plauerer Spitzen	169.0
100 Vogtländische Tüllfabrik	169.0
100 Zinsfuß für Wechsel	4.0
100 Zinsfuß für Lombard	5.0

Ernst Heymann, Forststraße.

Heute Dienstag Schlachtfest. Von vormittags 9 Uhr an **Wettfleisch**, nachmittags frische **Wurst** und **Kraut**.

Frischer Spinat ist eingetroffen bei **Ob.**

Max Kober, Ruldenhammerstraße. Dienstag Schlachtfest. Vorm. 10 Uhr **Wettfleisch**, später frische **Wurst**.

Dienstag Außenabend auf dem Biel.

Verein der Fortschrittlichen Volkspartei (Ortsgruppe Eibenstock). Dienstag, d. 24. d. M., abends 9 Uhr Mitglieder-Versammlung im **Feldschlößchen**, Speisesaal, wo zu freundlichst einladet.

Der Vorstand. Wichtige Tagesordnung: Berichte, Arbeitsplan, Erhöhung der Beiträge etc. Vom **Annaberger Hauptverein** werden eine Anzahl Herren an dieser Versammlung teilnehmen, daher pünktliches und allezeitiges Erscheinen aller Parteifreunde dringend erwünscht.

Haben Sie schon die Königsparade in Zeithain gesehen?

Vorsicht! Wer auf die Zeitschrift „Nach Peterabend“ abonnieren will, melde sich bei Buchhändler **F. A. R. Müller**. Dieser gibt genaue Aufklärung und Versicherungsschein (Police) unentgeltlich; Fremde haben 1 Mk. zu zahlen.

Schwache Augen schmerzende Augen. Sofort oder später bei allerhöchstem Wochenlohn nach **Blauen ins Haus** gesucht. Offerten unter **R. L. P.** an die Expedition des Blattes.

Druck und Verlag von Emil Hannebörn in Eibenstock.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz. Nur Montag und Dienstag ist das große künstlerisch ausgeführte **Sec-Drama**

In Nacht und Eis!

oder: **Der Untergang der „Titanic“** noch zu sehen.

Gasthof Carlsfeld.

Sonntag, den 29. September. **Br. Wohltätigkeitsaufführung**, bestehend in **Konzert u. Rezitation**. Großer gem. Chor: ca. 100 Sänger.

Orchester: Die durch auswärtige Kräfte auf 26 Mann verstärkte **Glantsche Musikkapelle**. Solisten: Frau Organist **Pöhlner-Aue**; Herr Bürgerchullehrer **Feig-Eibenstock**; Herr Dentist **Pommer-Eibenstock**. Herr Rezitator und Lehrer der Redekunst **Benisch-Dresden**. Leitung: Kirchschullehrer **Benisch**.

Gutsverpachtung.

In **Wernesgrün I. V.** ist das zum Rittergut Rühengrün gehörige, früher **Weldenmüller'sche Gut** ab 1. Januar 1913, eventl. auch ab späterem Termin, anderweit zu verpachten. Gebäude sind reichlich vorhanden und in bestem Zustande. Die Felder und Wiesen sind sehr gut, eben und bequem gelegen. Die Gesamtpachtfläche umfaßt etwa 22 Acker; sie kann auf Wunsch auch etwas vergrößert oder verringert werden.

Nähere Auskunft erteilt Förster **Schaarschmidt** in Wernesgrün oder **C. G. Bretschneider**, Wolfsgrün i. Erzgeb.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen, des **Baldarbeiters Ernst Albert Meichssner** fühlen wir uns gebunden, allen Verwandten und Bekannten, den Veteranen und dem Militärverein unsern **innigsten Dank** auszusprechen. Besonders herzlich Dank Herrn Oberförster Döring für seine Bemühungen um den Verstorbenen. Eibenstock, den 20. September 1912.

Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Berl-Häflerinnen und Blattstichstecherinnen

Sofort oder später bei allerhöchstem Wochenlohn nach **Blauen ins Haus** gesucht. Offerten unter **R. L. P.** an die Expedition des Blattes.

Druck und Verlag von Emil Hannebörn in Eibenstock.

Arena Dietsch.

Heute vom Besten: die tolle **Burleske „Ein Maskenball vor 100 Jahren in Eibenstock.“** Außerdem **Grosse Präsenten-Verteilung**, sowie **Prämierung der grössten Dame in Eibenstock.**



Reinheit: **Weiß Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haltend. **Langbein & Lange, Plauen**, älteste Vordruckfarben-Fabrik des Bogtlandes.

Handarbeiter

nimmt noch an **Baumwoll-Kiess.**

Flechten

offene Füße. **Rino-Salbe**. **Paul Seidel & Co.**

1 Schiffenaufpasser

wird gesucht **obere Grottenstraße 15.**

2 Schiffenaufpasser

werden per sofort gesucht. **Paul Seidel & Co.**

Der **Allbuchhändler Mark-Sprudel Starke** (Job. Wfen. Mangankochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet u. die Schmerzen u. Schärpen völlig genommen. Von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, bin ich befreit. Frau **L. Kergl**, warm empfohlen. **Fl. 95 Pf.** bei **H. Lohmann, Medizinal-Drug.**

Kartoffelförbe

und alle anderen **Korbwaren** empfiehlt billigst. **Hermann Weisse.** Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Rechnungsformulare

empfiehlt **E. Hannebörn.**

Rheinperle

und Solo **Butter**. **Margarine sind die vollkommene Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei.**

Ältere Aufwartung

täglich früh für 2 Stunden gesucht. **Wo, sagt die Exped. d. Bl.**

Direktor Versand Chemnitzer Möbelbezüge

Tischdeck., Portieren, Dekorationsstoffe, Teppiche u. Läufer. Preis u. Muster gratis. **Paul Thom** Chemnitzstr. 2.

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Exped. zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Exped., die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Exped., den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Exped. mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse fügen man den Offerten niemals bei, sond. nur **Abdrücke** der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich **unstatthaft**, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Exped. kommen zu lassen. **Expedition des Amtsblattes.**

wird der 2 und e Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.